

Orgelkunst in Nord-Brabant

„Die Brabanter Orgel“ ist in Deutschland berühmt geworden nicht durch ihren Klang, sondern durch ein Buch des Musikwissenschaftlers Maarten Albert Vente aus Utrecht. Unter jenem Titel stellte er 1963 die Orgelbaukunst aus Nord-Brabant im 16. Jahrhundert vor. In dieser Hochblütezeit war Brabant noch ein großes niederländisches Herzogtum, das von Brüssel bis 's-Hertogenbosch reichte. Nach dem Westfälischen Frieden wurde das heutige Nord-Brabant holländische Provinz, jedoch ohne Selbstverwaltung; erst 1815 wurde es zur vollwertigen Provinz. Kulturell ist es keine Einheit: Der westliche Teil mit den alten Städten Bergen op Zoom und Breda ist stärker in Richtung Antwerpen ausgerichtet, der Nordrand orientiert sich nach Holland, und nur die östliche Hälfte (etwa ab Tilburg sowie um 's-Hertogenbosch und Eindhoven herum) bildet eine eigene kulturelle Einheit. Im 16. Jahrhundert wurde die Bevölkerung des Nordrandes reformiert, die beiden anderen Teile blieben überwiegend katholisch. Das Bistum 's-Hertogenbosch besteht seit 1559, die Diözese Breda seit 1853. Im allgemeinen gelten die Brabanter als gesellige Menschen, die das gute Leben lieben und gerne feiern. Dies als kurze Hintergrundinformation zum besseren Verständnis des folgenden Abrisses über Geschichte und Gegenwart der nordbrabanter Orgelkunst.

Gotik und Renaissance

Unsere Erkenntnisse über die frühe Brabanter Orgel verdanken wir den Forschungen und Publikationen von Maarten Albert Vente (1915–1989), denn sichtbare oder hörbare Überbleibsel dieser Blütezeit des Orgelbaus in Brabant gibt es kaum noch. Ursache ist nicht nur die Kriegsgewalt des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648), wodurch Dutzende von Orgeln zerstört wurden. Auch nachher blieb Nord-Brabant Grenzzone (*Generaliteitsgebied*), in der nur die reformierte Religion offiziell erlaubt war und die Mehrheit der Bevölkerung ihre katholische Religion nur in ‚Scheunenkirchen‘ ausüben konnte. Diese Situation änderte sich erst um 1800.

Der Kontrast in den Verhältnissen zur Zeit der Gotik und der Renaissance war groß. Im 15. und 16. Jahrhundert erfuhr das ganze Herzogtum Brabant großen Wohlstand. Von der Zeit um 1300 ist uns aus Nord-Brabant nur eine Orgel bekannt, die in St. Jan zu 's-Hertogenbosch. Selbst um 1400 gab es Orgeln vermutlich nur in einigen wenigen Stadtkirchen. Im Laufe des 15. Jahrhunderts baute Daniel van der Distelen aus Antwerpen einige Orgeln im nördlichen Brabant. Ab 1469 war in 's-Hertogenbosch ein Orgelbauer ansässig, der Dominikanermönch Jan van Gemert, der in den Hauptkirchen in ganz Brabant arbeitete. Dies ist die Zeit von zweimanualigen Orgeln mit einem Blockwerk als Hauptwerk und einem registrierbaren Rückpositiv.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatten etwa zehn große Kirchen in Städten und Dörfern ein Kapitel oder ein von den Bürgern der Stadt angestelltes Kollegium für die Stundengebete, das aus mehreren Priestern, einem Kantor und in Bergen op Zoom, Breda und 's-Hertogenbosch auch einigen erwachsenen Sängern und Chorknaben bestand. Die Polyphonie blühte. Sänger und Organisten reisten von Brabant nach Frankreich, Oesterreich oder Italien. Alle Brabanter Hauptkirchen besaßen eine Orgel, die größten Kirchen verfügten sogar über zwei Instrumente. Dabei konnten jetzt auch im Hauptwerk alle Register separat gezogen werden.

In 's-Hertogenbosch war um 1620 der Orgelbauer Willem Boets van Heyst ansässig, von dem wenige Arbeiten bekannt sind. Zwanzig Jahre später hatten mehrere Kirchen und Klöster in dieser Stadt eine Orgel. Darum war es für Henrick [Hendrik] Niehoff Niehoff (um 1495–1561) interessant, sich hier niederzulassen. Er war Schüler von Jan van Covelens, einem berühmten Orgelbauer zu Amsterdam. 1537 machte Niehoff eine Studienreise nach Maastricht und Lüttich, und im darauf folgenden Jahr kam er nach 's-Hertogenbosch. Hier gründete er eine Werkstatt, in der sein Sohn Nicolaas (um 1533–1604) und sein Enkel Jacob (~1560–~1624) ausgebildet wurden, mit weiteren Schülern wie Arendt Lampeler van Mill (~1530–1588) und Floris Hocque senior (~1545–1605) und Floris Hocque junior (~1575–1632). Gemeinsam entwickelten sie die später von Vente als „Brabanter“ bezeichnete Orgelbauschule. Durch die jüngste Forschung ist inzwischen bekannt, dass vier Gruppen den originalen Stil des Van Covelens fortgesetzt haben, in Amsterdam, Utrecht, Zutphen und 's-Hertogenbosch. Niehoff jedoch lieferte eine solch besondere Qualität, dass er Aufträge aus vielen holländischen Städten und selbst aus großen deutschen Städten – von Lüneburg bis Trier – bekam. Seine Nachfahren und Schüler arbeiteten in noch weiter entfernten Gebieten, von Dänemark bis nach Spanien.

Vor allem in Holland sind mehrere wunderschöne Renaissance-Gehäuse des Schreiners Adriaen Schalcken aus 's-Hertogenbosch erhalten. In diese Gehäuse baute Niehoff Instrumente auf Springladen, mit einem Hauptwerk aus Prinzipalregistern, einem Oberwerk mit Ober- und Unterlade und Offenflöten, Terzzimbel und Zungen, dazu einem Rückpositiv mit Prinzipalen, Flöten und kleinen Zungen und einem Tenorpedal. Für ein solch helles und klangvolles Instrument konzipierte Sweelinck in der Alten Kirche in Amsterdam seine prächtigen Kompositionen. Niehoff baute in Nord-Brabant mindestens zehn große Orgeln, die, wie oben erwähnt, alle zerstört worden sind.

Annähernd im beschriebenen Stil war jene Orgel gehalten, die wahrscheinlich Hans Graurock († 1558) aus Zutphen für die große Kirche in Breda 1534–1536 baute. Das damals angefertigte Renaissance-Gehäuse fungiert heute als Rückpositiv.



's-Hertogenbosch, Sint-Janskathedraal. Orgelprospekt von 1617, Werk von Antonius Friedrich Gottlieb Heyneman, 1785–87.



Leur (Etten-Leur), Trouwkerkje. Orgel von Jacobus Zeemans, 1717.

Breda, Grote of Onze-Lieve-Vrouwekerk
Hans Graurock (Zuschreibung), Disposition 1536

HAUPTWERK · FGA–g ² a ²		RÜCKPOSITIV · FGA–g ² a ²	
Doof (Principal)	8'	Doof	4'
Holpijp	8'	Holpijp	4'
Koppel	4'	Kromhoorn	16'
Fluit	4'	Regaal	8'
Gemshoorn	2'	Schalmei	4'
Sifflet	1 ¹ / ₃ '		
Mixtuur		PEDAL · FGA–c ¹	
Cimbel		Doof	16'
Ruisende Cimbel		Trompet	8'

Ab 1568 war Nord-Brabant Kriegsgebiet. Städte und Dörfer, Kirchen und Klöster wurden heimgesucht, damit auch die Orgeln. Musiker und Orgelbauer flohen nach Flandern und Deutschland, vor allem nach Köln. Zwischen 1609 und 1621 gab es einen Waffenstillstand. Einige Orgeln wurden wiederhergestellt, neue Instrumente wurden in Auftrag gegeben. Das größte war die Westorgel der Kathedrale zu 's-Hertogenbosch. Das prächtige Gehäuse von 1617 existiert dort noch immer, aber das 1622 von Hocque (von Köln aus) vollendete Instrument wurde beinahe augenblicklich (1634) wieder ausrangiert und erneuert: Die katholische Renaissance musste für den protestantischen Barock den Platz räumen.

Barock und Rokoko

Als Nord-Brabant durch den Westfälischen Frieden (1648) der „Republik der Vereinigten Sieben Niederlande“ zugesprochen worden war, wurden fast alle Kirchen in Nord-Brabant der reformierten Minderheit übertragen. Nur am Ostrand gab es einige unabhängige Territorien, in denen diese Regelung nicht griff. In deren Gebieten gab es insgesamt etwa 20 kleine Orgeln. Die meisten reformierten Gemeinden hatten eine sehr geringe Mitgliederzahl. Sie konnten die Orgeln nicht unterhalten, woraus resultierte, dass im ganzen Gebiet um das Jahr 1700 weniger funktionsfähige Orgeln existierten als um 1600. Die katholische Mehrheit durfte nur in Scheunen ihre Religion ausüben, logischerweise ohne Orgel.

In der westlichen Hälfte ließ sich jedoch 1673 ein deutscher Orgelbauer nieder, Hendrich Metzker. In und um Breda gab es reichere protestantische Gemeinden, für die er arbeitete. Um 1692 zog er (wieder?) nach Maastricht. Zu diesem Zeitpunkt wurde in Breda sein Schüler Jacobus Zeemans (1665–1744) aktiv. Er baute sieben neue Orgeln und vergrößerte die Orgel der Hauptkirche in Breda, wo er selbst Organist war. In seiner noch erhaltenen Orgel in der protestantischen Kirche (Trouwkerkje) zu Leur (Etten-Leur) von 1717 mit vielen hoch liegenden Aliquoten und grundsätzlich geteilten Registern ist sein Stil gut zu erkennen. Der Bildschnitzer Gerrit van der Block verfertigte das

schöne Gehäuse. Die Disposition von 1717 wurde 1971 rekonstruiert, aber der originale Manualumfang (GGAAH-HCDE-c³) wurde reduziert auf C-c³.

Leur (Etten-Leur), Trouwkerkje (ehem. Nederlands Hervormde Kerk)
Jacobus Zeemans, 1717

MANUAAL

<i>Bass</i>		<i>Diskant ab cis¹</i>	
Holpijp	8'	Holpijp	8'
Prestant	4'	Prestant I	8'
Fluit (gedeckt)	4'	Prestant II ab d ¹	8'
Octaaf	2'	Octaaf (doppelt)	4'
Gemshoorn	2'	Fluit	4'
Quint	1 1/2'	Quint	3'
Super Octaaf	1'	Super Octaaf	2'
Tertiaen	4/5'	Gemshoorn	2'
Mixtuur 3f.	2/3'	Quint nasaat	1 1/2'
		Mixtuur 3f.	2'
		Sexquialter 2 f.	1 1/2' + 4/5'

Prospekt ursprünglich mit Flügeln versehen. Restaurierung durch Flentrop 1971. Stimmtön a¹: 435 Hz. Winddruck 78 mm WS. Temperierung Werckmeister III. Zwei Drittel des Pfeifenbestandes sind original. Der Klang ist ziemlich scharf.

Ein wichtiger Brabanter Zeitgenosse war Matthijs Verhofstadt (1677–1731), der im östlichen Dorf Gemert wohnte, das nicht unter niederländischer Hoheit stand. Vielleicht war er ein Schüler von Conrad Ruprecht aus Anholt, der zwischen 1704 und 1721 in Roermond und um 1708 auch einige Jahre im Brabanter Boxmeer wohnte und in diesen Gegenden arbeitete. Verhofstadt baute in der Provinz Holland mehrere große und kleinere Orgeln (Rotterdam, Utrecht, Culemborg), doch in Brabant ist nichts von ihm erhalten. Sein Schüler Matthijs van Deventer (~1683–~1762) zog nach Gelderland, einige seiner Brabanter Dorforgeln sind erhalten, jedoch erweitert (z. B. Teeffelen 1734, Ravenstein 1738, Schaijk 1755).

Nach 1750 gab es in mehreren protestantischen Kirchen wieder Orgeln, meist von nördlichen Meistern wie Johann Heinrich Hartmann Bätz aus Utrecht gebaut, der aus Thüringen stammte (Tilburg, Pauluskerk, 1765). Sogar Ludwig König aus Köln bekam im westlichen Brabant einige Aufträge, nachdem sein Bruder Caspar bei einem Neubau in Breda plötzlich gestorben war. Ludwig Königs Orgeln in Breda (Waalse Kerk, 1763) und Oudenbosch (1773) beweisen heute noch, dass er zu Recht ausgewählt wurde, die Orgel in der Stevenskirche in Nijmegen zu bauen (1776). Vermutlich war Nicolaas van Hirtum (1752–1810) sein Schüler. Dieser notierte in seiner Familienchronik, wie er nach einer Lehrzeit in Köln nach Brabant zurückkehrte und sich schließlich 1786 in Hilvarenbeek niederließ. Er baute acht Kirchenorgeln und einige Kabinettorgeln. Die wahrscheinlich einzige davon noch bestehende Orgel steht in der protestantischen Kirche zu Oisterwijk, wurde um 1785 gebaut und 1816 der katholischen Kirche zu Hilvarenbeek abgekauft.



Tilburg, Pauluskerk. Orgel von Johann Heinrich Hartmann Bätz, 1765.

Oisterwijk, prot. Kirche

Nicolaas van Hirtum, um 1785, Disposition 2010

MANUAAL · C-d³

Holpijp B/D	8'	Fluit B/D	4'
Prestant D	8'	Quint B	3'
Fluit traverse D	8'	Sexquialter 3f. D	
Prestant	4'	Octaaf	2'

Angehängtes Pedal C-f°. Stimmtön a¹: 440 Hz. Winddruck 66 mm WS. Temperatur gleichstufg.

In der gleichen Zeit erneuerte 1784–1787 der aus Laubach in Deutschland stammende Antonius Heyneman (1751–1804), der ebenfalls Lehrling von Ludwig König gewesen war, die große Orgel der Sint-Janskathedraal in 's-Hertogenbosch. Er lieferte neue Windladen, Mechanik und Gebläse, benutzte aber viele alte Register. Diese Orgel wurde 1902 pneumatisiert und 1953 elektrifiziert. 1984 wurde sie wieder in den Zustand von 1787 gebracht. Sie zeugt, zusammen mit zwei Dorforgeln (Ravenstein Protestantse Kerk, 1781, und Esch, 1788), von Heynemanns musikalischer Auffassung durch ihre Gravität, viele Flötenstimmen und Terzmixturen.

Dann marschierten 1794 die französischen Truppen ein, zerstörten zuweilen einige Orgeln, brachten allerdings Freiheit für die katholische Religionsausübung. Um 1800 wechselten mehr als 150 Kirchen von protestantischen zu katholischen Besitzern. Damals gab es in Nord-Brabant lediglich eine dreimanualige Orgel, drei zweimanualige,



Diessen, Sint-Willibrorduskerk. Orgel von Bernard van Hirtum, 1859.

und etwa 30 einmanualige. In vielen anderen katholischen Kirchen wurde der Gesang begleitet durch Geigen, Klarinetten und einen Bass.

Die Blütezeit des späten Klassizismus

Während der französischen Besatzung dauerte die Wiedereinrichtung der Kirchen oft lange. Aber die Franzosen hatten alle Klöster aufgehoben. Zwischen 1800 und 1820 wurden aus Klöstern im Südteil Brabants (heute Teil von Belgien) mehr als 50 Orgeln in Nord-Brabanter Kirchen versetzt. Drei davon sind noch immer berühmt: Nach Cuyk kam eine Orgel, die um 1650 von Severin für Lüttich (Luik) gebaut worden war, 't Schijf erhielt eine um 1700 gebaute Orgel aus Flandern, und für die Sint-Lambertuskerk zu Helmond wurde die von Robustelly 1772 gebaute Orgel der Abtei Averbode erworben. Zugleich wurden auch Dutzende kleiner protestantischer Kirchen errichtet, für die oft eine Hausorgel genügte. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde Nord-Brabant 1815 vollwertige Provinz, deren ökonomische Lage allerdings weiterhin ziemlich schlecht blieb.

Erst nach 1835 verbesserte sich die finanzielle Situation vieler Kirchen. Zugleich wuchs die Zahl der Sänger in den katholischen Kirchenchören, und dadurch wurde die Musikpraxis viel lebendiger, so dass es für Organisten interessanter wurde, in Kirchen zu spielen, obwohl man bei Feierlichkeiten kleine Orchester bevorzugte. Manche jener Organisten komponierten Kirchenmusik, es sind jedoch keine Orgelwerke darunter. Zwischen 1835 und 1885 wur-



Diessen. Klaviaturen der Orgel von Bernard van Hirtum, mit Messerrückenpedal.

den für katholische Kirchen und neu gegründete Klöster 344 neue Orgeln gebaut, als Höhepunkt 62 in den fünf Jahren zwischen 1845 und 1850. So konnte Van Hirtums Sohn Bernard (1792–1875) zwölf schöne Dorforgeln verfertigen. Er hielt an dem kölnischen Rokokostil seines Vaters fest, was sowohl für den Klang gilt wie für die breiten, mit viel Schnitzerei festlich ausgestalteten Prospekte. Er stimmte selbst seine letzte Orgel in Diessen von 1859 noch im tiefen älteren Kammerton ($a^1 = 390$ Hertz, zwei Halbtöne tiefer als heute – 2011 – normal) und wohltemperiert ungleichstufig.

Diessen, Sint-Willibrorduskerk

Bernard van Hirtum, 1859

Restauriert durch Vermeulen, Weert, 1976

II. HOOFDWERK · C–f ³		ONDERPOSITIEF · C–f ³	
Bourdon	16'	Holpyp	8'
Praestant	8'	Fluit travers D	8'
Holpyp	8'	Praestant	4'
Viola di gamba	8'	Fluit	4'
Octaaf	4'	Octaaf	2'
Fluit	4'	Wald fluit	2'
Quint fluit	3'	Cornet 3f. D	
Super-octaaf	2'		
Mixtuur 3f.	1'	PEDAAL · C–f ^o	
Trompet B/D	8'	an das Hauptwerk angehängt	

Manualkoppel. ‚Kistpedal‘ (französisches Messerrückenpedal). Winddruck 85 mm.



Bergen op Zoom, Sint-Gertrudiskerk. Orgel von Cornelis Rogier, 1857.



Oirschot, Sint-Petruskerk. Orgel von Frans Smits, 1846.

Ebenso wie Van Hirtum hatten auch andere Orgelbauer in Nord-Brabant meistens kleine Betriebe, wie z.B. Cornelis van Oeckelen (1762–1832) in Breda. Sein Sohn Petrus sollte später der wichtigste Orgelbauer von Groningen werden. Ein anderer Schüler, Antonie Derkzen van Angeren (1804–1900), setzte die Firma in Breda fort. Ganz im Osten, in Oss, hatten Leonard van Nistelrooy (1816–1880) und sein Neffe Adrianus Kuijte (1843–1912) eine kleine Werkstatt. Im westlichen Bergen op Zoom arbeitete Cornelis Rogier (1804–1885), der wahrscheinlich in Flandern die Kunst erlernt hatte. Jeder dieser kleinen Orgelbauer verfertigte vier bis zehn neue Orgeln. Einige dieser Instrumente haben in gutem Zustand überlebt, z.B. Rogiers Orgel von 1857, die sich seit 2009 in der Gertrudiskerk an seinem Wohnort befindet.

Bergen op Zoom, Kerkmuziekcentrum Sint-Gertrudiskerk

Cornelis Rogier, 1857, restauriert durch A. H. de Graaf 1981

MANUAAL · C–f³

Praestant B/D	8'	Octaaf	2'
Bourdon D	16'	Fluit	2'
Holpijp	8'	Trompet B/D	8'
Praestant B/D	4'		
Fluit	4'	PEDAL · C–c ¹	
Quintfluit	3'	angehängt	

Schleifenteilung zwischen h^o und c¹. Stimmton a¹: 430 Hz.

Es entwickelten sich aber auch zwei etwas größere einheimische Firmen. Die erste war die des Orgelbauers Frans Smits (1800–1877) in Reek im Osten von Nord-Brabant. Die Werkstatt wurde von seinen Söhnen und Enkeln bis 1928 weitergeführt. Zweifelsohne war Smits in dieser Gegend der begabteste Orgelbauer des 19. Jahrhunderts. Er entwarf fantasievolle Prospekte, die er von erstangigen Bildschnitzern verziern ließ. Er scheint Autodidakt gewesen zu sein, benutzte Bücher wie das von Dom Bedos, aber hatte eine persönliche Idee von Klang und Disposition, die dem Klassizismus und der Musik aus der Wiener Klassik entsprach. Auffällig viele Orgeln aus seiner Produktion von etwa 60 (wovon 8 mit drei Manualen) sind erhalten und meistens auch restauriert. Diese Instrumente sind gut ausintoniert mit kräftigen, singenden Prinzipalen, tiefen Gedackten, spärlichen Aliquoten und obertonreichen (zuweilen durchschlagenden) Zungenstimmen. Gleichnamige Register in einer Orgel klingen verschieden infolge unterschiedlicher Mensuren. Smits baute 1846 eine neue Orgel für die Petruskirche in 's-Hertogenbosch, wobei er sich für den Prospekt von der Orgel in der nahen Sint-Janskathedraal inspirieren ließ. Die Disposition blieb größtenteils unverändert. Die Orgel wurde 1978 von Verschueren nach Oirschot versetzt und restauriert. Nach dem Tod des Firmengründers dauerte es noch zehn Jahre, bis die Söhne wirklich romantische Orgeln bauten.

In 's-Hertogenbosch ließen sich 1847 Johannes Vollebregt (1793–1872) und sein Sohn Jacob (1825–1888) nieder. Der Vater war Schüler von Bätz in Utrecht und



Erp, Sint-Servatiuskerk. Orgel von Johannes Vollebregt, 1848.

entwickelte eine Art katholischen Klassizismus, mit dem er nicht nur im östlichen Brabant, sondern auch in den Provinzen Holland und Zeeland viele Aufträge erwarb. Ebenso wie Smits machte er reizvolle Entwürfe für seine Orgelprospekte mit barockem Dekor (z. B. in der Sint-Catharinakerk zu 's-Hertogenbosch, 1851). Die Dispositionen sind ziemlich stereotyp, aber der Klang der Orgeln ist klar und fast barock. Die Vollebregts bauten 1848 in Erp eine Orgel, deren vollständig original erhaltenes Gehäuse sich wundervoll in die gesamte neoklassizistische Kirche einfügt. Um 1900 wurden mehrere Register verändert. Bei der Restaurierung 1985 durch Vermeulen konnte wohl die Disposition, jedoch kaum der originale Klang wiederhergestellt werden.

Ab 1840 wurden auch viele Klöster gestiftet, z. B. bei von Orden betriebenen Krankenhäusern. Auch für diese bestellte man kleine Orgeln bei den regionalen Firmen. Nur wenige sind erhalten. Zuweilen erhielten auch Orgelbauer aus Holland, Limburg, Belgien und einige wenige aus Deutschland Aufträge für den Bau von Kirchenorgeln. Firmen wie Franssen aus Horst und Vermeulen aus Weert lieferten eher billige Instrumente. Von den Gebrüder Gradussen aus Winsen (Gelderland) blieben einige qualitätvolle Orgeln erhalten, z. B. in Megen (1879). Von den belgischen Firmen erwarb vor allem François Bernard Loret (1808–1877) aus Mechelen sich einen guten Namen. Er lieferte quer durch Brabant 30 Orgeln, oft mit barocken Prospekten, mit ziemlich dünnem und streichendem Ton. Die Hälfte hiervon funktioniert noch immer, in originale oder erweitertem Zustand, was beweist, dass sie lange Zeit beliebt waren. Inzwischen werden sie wieder geschätzt, ihres eigenartigen, feinen Klanges wegen. Später kamen einige Orgeln von angesehenen deutschen Orgelbauern

Oirschot, Sint-Petruskerk

Frans Smits, 1846, restauriert 1978 durch Verschueren, Heythuysen

HOOFDWERK · C–f ³		RUGPOSITIEF · C–f ³		BOVENWERK · C–f ³		PEDAAL · C–d ¹	
Bourdon	16'	Bourdon	16'	Prestant	8'	Prestant	16'
Prestant	8'	Prestant	8'	Holpyp	8'	Subbas	16'
Holpyp	8'	Roerfluit	8'	Viola di Gamba	8'	Octaaf	8'
Prestant	4'	Fluit travers D	8'	Prestant	4'	Fluit	8'
Fluit	4'	Prestant	4'	Gemshoorn	4'	Prestant	4'
Quint B	3'	Fluit B/D	4'	Blokfluit	2'	Mixtuur 4f.	2'
Octaaf	2'	Octaaf	2'	Sesquialter 2f.	2 ² / ₃ '	Bazuin	16'
Mixtuur 4f.	2'	Flageolet	1'	Carillon 3f. D	4'	Trompet	8'
Cornet 3f. D	8'	Mixtuur 2f.	1'	Kromhoorn	8'	Serpent	8'
Trompet	16'	Trompet	8'	Ophikléid B	8'	Klairon	4'
Trompet	8'	Dulciaan	8'	Oboe D	8'		
Harmonica	8'			Vox Humana	8'		

Zwei geteilte Manualkoppeln, zwei Pedalkoppeln, zwei Tremulanten

Bovenwerk ursprünglich in Schwellkasten.

6 Bälge. Winddruck 78 mm. Stimmton a¹: 415 Hz. Gleichstufige Temperierung.

Die Zungenregister Ophikléid, Harmonica und Serpent haben durchschlagende Zungen. Das Cornet im HW besteht aus 8', 4' und 2²/₃', der Carillon im BW aus 4', 1³/₅' und 1' in Principalmensur.

Ursprünglich war eine Transponiereinrichtung vorhanden, um die Orgel für das Zusammenspiel mit Orchester einen halben Ton höher klingen zu lassen.

hinzu, z.B. von Ibach (Bergen op Zoom, Gertrudiskerk, 1864) und Walcker (Eindhoven-Woensel, Sint-Petruskkerk, 1898).

Erp, Sint-Servatiuskerk

Johannes Vollebregt, 1848, restauriert 1958 durch Vermeulen

MANUAAL · C–f ³		POSITIEF · C–f ³	
Bourdon	16'	Roerfluit	8'
Prestant	8'	Salicionaal	8'
Holpijp	8'	Viola di Gamba	8'
Octaaf	4'	Fluittravers D	8'
Fluit	4'	Prestant	4'
Quint	3'	Gemshoorn	4'
Octaaf	2'	Nachthoorn	2'
Mixtuur 3f.	2'	Flageolet	1'
Cornet 5f. D		Basson-Hobo	8'
Trompet	8'		
PEDAAL · C–c ¹			
Subbas	16'	Octaaf	4'
Octaafbas	8'	Trompet	8'
Wijd gedekt	8'		

Manualkoppel, Pedalkoppel. Winddruck 62 mm WS. Stimmton a¹: 435 Hz, Temperierung gleichstufig.

Die protestantischen Gemeinden beschafften sich in der erste Hälfte des 19. Jahrhunderts oft gebrauchte Orgeln. Nur eine große Gemeinde wie die von 's-Hertogenbosch konnte eine teure Orgel bei der Firma Bätz in Utrecht bestellen. Dieses 1831 gelieferte Instrument (II/24) funktioniert noch immer tadellos. Brabanter Meister wie Van Hirtum und Vollebregt bauten für kleinere protestantische Kirchen neue Orgeln, von denen noch fünf bespielt werden. Nach 1850 begannen immer mehr holländische Orgelbauer, für solche Gemeinden zu arbeiten. Von ihren meist einmanualigen Instrumenten sind mehrere noch in Gebrauch, darunter drei sehr schöne der Firma Van Dam aus dem weit entfernten Friesland.

Spätromantik

Nach 1885 wurden jahrzehntelang viel weniger Aufträge für Orgelneubauten erteilt, wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer allgemeinen ökonomischen Rezession. Gleichzeitig steckten die katholischen Kirchenchöre in Schwierigkeiten, weil der Cäcilianismus Gesang förderte und forderte, der klanglich bescheiden blieb. Zur Begleitung genügte eine kleine Orgel oder ein Harmonium mit sanften Klängen. Um 1900 gab Mosmans in 's-Hertogenbosch zwei Sammlungen *Nederlands Orgelalbum* heraus, für das mehrere Brabanter Organisten ‚fromme‘, d. h. biedere und wenig interessante Beiträge lieferten.

In Nord-Brabant konnte sich eigentlich nur eine Orgelbaufirma durchsetzen, die der Gebrüder Smits in Reek. Es



Tilburg, St.-Dionysius-of-Goirkesekerk. Orgel der Gebr. Smits, 1905.

Foto: Piet Bron

war wie überall die Zeit des fabrikmäßigen Orgelbaus, mit angeliefertem Pfeifenwerk usw. Nur kurze Zeit orientierten sich die Gebrüder Smits am französischen hochromantischen Orgelstil, z.B. in Tilburg, St. Jozef (1894), und Zeeland, St. Jacobus (1895). Auch Maarschalkerweerd aus Utrecht baute in den Jahren um 1900 in Nord-Brabant viele kleine und einige große Orgeln in halb französischem Stil. Für diese kräftigen Instrumente sind die von Oosterhout, St. Jan (1890), 's-Hertogenbosch, St. Jacob (1899) und Eindhoven, Paterskerk (1906) gute Belege.

Die Jahrhundertwende brachte auch eine Wende hin zum deutschen Orgelbaustil. Das war nicht verwunderlich, weil sowohl im katholischen Gesang als in der protestantischen Spielweise der deutsche Einfluss nach 1880 stetig gewachsen war. Jetzt wurden auch Register, pneumatische Windladen und Spielschränke in Deutschland gekauft. In Boxmeer benutzten Johann (1830–1907) und Harrie Swinkels (1870–1939) solches Material von Klais, um Orgeln für Brabanter Dorfkirchen (ebenso in weiter entfernten Regionen) herzustellen. Die Gebrüder Smits bauten 1905 eine kräftige Orgel mit Weigle-Pneumatik in der Dionysiuskirche (Goirke) in Tilburg. Sie blieb unverändert und wurde teilweise restauriert.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden wieder Orgeln bestellt, jedoch meistens kleinere. Die Firmen Vermeulen und Verschuieren, beide im angrenzenden Norden der Provinz Limburg ansässig, erwarben allmählich eine Art von

Monopol für die katholischen Kirchen in Nord-Brabant. Nur hie und da kamen holländische Firmen zum Zuge, z. B. Pels und Valckx & Van Kouteren. Nach 1920 wurde es schwierig, gute Materialien zu bekommen, ein Zustand, der bis 1960 andauerte. In dieser Periode wurden auch mehrere historische Orgeln elektrifiziert. Resultat war, dass die vielen Dutzend Orgeln aus dieser Periode oft mittelmäßige Qualität haben. Sie sind meistens im deutschen Stil gebaut, mit Schwellwerk. Ein Vorbild war die dreimanualige Orgel von St. Catrien in Eindhoven, ein Prestigeprojekt von 1936, bei dem Verschueren exakt den Ideen der deutschen Orgelbewegung folgte. Nach Kriegsschaden wurde sie völlig erneuert. In den protestantischen Kirchen gab es meistens einfache, bescheidene Instrumente.

Tilburg, röm.-kath. St.-Dionysius-of-Goirkesekerk
Gebr. Smits, 1905

HOOFDWERK · C–f ³		ZWELWERK · C–f ³	
Bourdon	16'	Vioolprestant	8'
Prestant	8'	Holpijp	8'
Roerfluit	8'	Dolce	8'
Violoncello	8'	Quintadene	8'
Flûte harmonique	8'	Gamba	8'
Prestant	4'	Voix celeste	8'
Flûte octaviante	4'	Flûte traversière	8'
Quint	2 ² / ₃ '	Flûte douce	4'
Octaaf	2'	Melophone	4'
Cornet 2–3–5f.		Piccolo	2'
Trompet	8'	Basson	8'
Clairon	4'	Vox Humana	8'
		– Tremulant –	
PEDAAL · C–d ¹			
Contrebass	16'	Corni dolce	4'
Subbas	16'	Bazuin	16'
Cello	8'	Trombone	8'
Gedekt	8'		

3 Koppeln. Sub- und Superkoppel SW-HW.
7 feste Kombinationen, Generalcrescendo.
Stimmton a¹: 438 Hz.
Winddruck HW 98, ZW 103, PED 118 mm WS.

1944 fielen einige Dutzend historischer Orgeln Kriegsereignissen zum Opfer. In der Wiederaufbauperiode wurden in den katholischen Kirchen nur elektropneumatische Orgeln gebaut, immer noch unter dem Einfluss des Cäcilianismus im deutschen spätmantischen Stil. Viele davon existieren noch, klingen aber wenig überzeugend. In den protestantischen Kirchen ließ man bereits von holländischen Firmen mechanische Orgeln bauen.

Die letzten fünf Jahrzehnte

Um 1960 änderten sich verschiedene Dinge in der Brabanter Orgelkunst. Auf musikalischer Seite wurde der Barock wiederentdeckt, z. B. an der Musikhochschule (*Conservatorium*) in Tilburg. In mehreren Städten begann man, Orgel-



Lieshout, Sint-Servatiuskerk. Orgel von Pels & Van Leeuwen, 1967.

konzerte zu organisieren und dafür bekannte einheimische und ausländische Künstler einzuladen. Auf technischer Seite entstand bei prominenten katholischen Organisten Nachfrage nach mechanischen Orgeln. Der Organist und Komponist Louis Toebosch (1916–2009) bestellte für ‚seine‘ Sacramentskerk zu Breda 1958 eine dreimanualige Orgel bei Flentrop. Kurz darauf konnten auch die Limburger Orgelbauer Vermeulen und Verschueren nicht mehr umhin, als mechanisch zu bauen. Eine wichtige Anregung bot die Entwicklung zum historischen Restaurieren. Orgelbauer und Sachverständige begannen, Originalzustände, Stile und Details genau zu erforschen und zu rekonstruieren. Inzwischen gab es in Brabant auch eine Gruppe virtuoser Organisten, die bei Konzerten und in Rundfunkaufnahmen die interessanteren Brabanter Orgeln zu Gehör bringen konnten.

Ein schönes Beispiel aus dieser Zeit ist die Orgel der neuen, 1962 gebauten Kirche zu Lieshout. Der Pfarrer und Komponist Floris van der Putt (1915–1990) lud seinen Freund Toebosch als Berater ein. Er entwarf eine neubarocke Disposition mit vielen Flöten und Aliquoten. Pels & Van Leeuwen aus Alkmaar bekamen den Auftrag und machten dazu einen verspielten Prospekt mit Glasplastiken von Arnoud Paashuis. Einige Jahre später ließ Pels sich in 's-Hertogenbosch nieder, wo die Firma noch immer als heute einziger Orgelbaubetrieb in Brabant besteht.

Lieshout, kath. Sint-Servatiuskerk
Pels & Van Leeuwen, 1967

HOOFDWERK · C–g ³		BORSTWERK · C–g ³	
Prestant	8'	Holpijp	8'
Roerfluit	8'	Roerfluit	4'
Oktaaf	4'	Prestant	2'
Spitsfluit	4'	Quint	1 1/3'
Nachthoorn	2'	Sifflet	1'
Sesquialter 2f.		Cimbel 3f.	1/2'
Mixtuur 5f.	2'	Dulciaanregaal	8'
Trompet	8'	– Tremulant –	
PEDAAL · C–f ¹			
Subbas	16'		
Kwintadeen	4'		
Schalmei	4'		

3 Koppeln. Winddruck HW 75, BW 64, PED 80 mm WS.

In den protestantischen Kirchen herrschte nun der Neobarock mit schönen Instrumenten wie jenem, das Van Vulpen 1968 in Eindhoven realisierte (jetzt in der Christelijke Gereformeerde Kerk, Schootsestraat).

Die Folgezeit brachte jedoch viele Probleme. Der Gottesdienstbesuch ging stetig und rapide zurück, und bei den kirchlichen Finanzen begann es ebenfalls, alles andere als rosig auszusehen – sowohl bei den Katholiken als auch bei den Protestanten und wie in vielen anderen europäischen Ländern auch. In Nord-Brabant wurden seit 1970 etwa 150 Kirchen und Klöster geschlossen. So entstand ein schwunghafter Handel mit gebrauchten Orgeln. In diesen Jahren wurde in der ganzen Provinz kaum eine neue Orgel pro Jahr in Auftrag gegeben. Wenn, dann sind diese Neubauten allerdings fast ohne Ausnahme von guter Qualität. Unter ihnen gibt es drei auffällende Instrumente. Zum einen ist dies die französisch-romantische Konzertorgel mit 40 Registern für das „Muziekgebouw Frits Philips“ Eindhoven, gefertigt von Pels & Van Leeuwen 1993. Das zweite Instrument wurde im selben Jahr von Henk Klop für die Caeciliakirche zu Enschoot mit ausschließlich hölzernen Pfeifen gebaut. Das dritte ist eine große neobarocke Orgel (45 Register) für eine Kirche in Bergen op Zoom, die 1985 von dem erfahrenen Liebhaber Loek van Nes aus Hoogerheide vollendet wurde. Zwanzig Jahre später wurde sie von der Fontys Hochschule Tilburg gekauft und mit kleinen Veränderungen dort in die Heikese Kerk versetzt.

Seit 1960 wurden etwa 80 Denkmalorgeln in Nord-Brabant restauriert. Darüber hinaus erregten mehrere Rekonstruktionen Aufsehen, z.B. die der Severin-Orgel (um 1650) in Cuyk, die der großen König-Orgel (1772) zu Oudenbosch, die der Kathedralorgel von 's-Hertogenbosch, die wieder in den Zustand von Heyneman (1786) gebracht wurde, die der Nolting-Orgel (um 1820) zu Oploo und die der Ibach-Orgel (1864) zu Bergen op Zoom. Die Firma Verschueren aus Heythuysen hat nicht nur drei von den genannten, sondern auch viele andere Restaurierungen mit Erfolg abgeschlossen. Überdies haben auch einige Kir-

chen historische Orgeln aus anderen Gegenden erworben, z.B. eine Orgel von Mitterheiter (1790) für Bokhoven, eine sehr große von Lohman (1828) für Heusden, eine von Van Dinter (1858) für Nistelrode, eine von Lorent (1880) für Reusel, eine von Van Dam (1887) für Hoogerheide und eine von Maarschalkerweerd (1902) für Bergeyk. Heute (2011) gibt es in dieser Provinz etwa 120 Denkmalorgeln.

In den siebziger Jahren erschienen einige Bücher über und Schallplatten von Brabanter Orgeln. Komponisten bekamen Aufträge für Orgelwerke. Unterdessen nahm das Interesse, das Orgelspiel zu erlernen, stetig ab, vor allem dasjenige, Berufsorganist/in zu werden. Noch immer wird an vielen städtischen Musikschulen Orgelunterricht angeboten und kann an der Musikhochschule Tilburg Orgel als Hauptfach studiert werden. Weil die meisten Kirchen einen oder mehrere aktive Chöre haben, die vor allem im katholischen Bereich bis auf Eröffnungs- und Schlusslied grundsätzlich den Gemeindegesang ersetzen und häufig neben in der Regel nebenberuflichen Dirigenten ebenso nebenberufliche feste Begleiter an einer kleinen Chororgel oder an einer elektronischen Orgel haben, mangelt es jetzt an Organisten.

Gleichzeitig werden überall in der Provinz regelmäßige Orgelkonzerte veranstaltet. Die mehr als 30 ‚Orgelkringen‘ haben 2007 zusammen mit einer Anzahl Orgelfreunde einen Verband gegründet, die Brabantse Orgelfederatie. Diese organisiert seitdem viele Aktivitäten, u.a. Orgelexkursionen, Vorträge und CD-Aufnahmen. Auf der Website <www.brabantorgel.nl> wird nicht nur Aktuelles aus dem Verband gemeldet, sondern es werden auch viele Beschreibungen und Bilder von interessanten Orgeln sowie Brabanter Organisten und Organistinnen vorgestellt. Zu den Kirchen und Orgeln führt eine alphabetische Liste auf der linken Seite der Homepage, die an das Inhaltsverzeichnis anschließt. Die Federatie gibt außerdem jährlich ein Gratis-Orgelmagazin u.a. mit Orgelporträts und einer Konzertagenda für das ganze Jahr heraus, das 2010 bereits zum dritten Mal erschienen ist und in der gesamten Provinz durch die Kirchengemeinden, Touristinformationen und Bibliotheken verbreitet wurde. Ein Höhepunkt war das Brabanter Orgelfestival Neue Musik 2010. Am 24. April wurden auf drei Orgeln in Eindhoven zehn neue Kompositionen von Brabanter Komponisten aufgeführt und ein Preis verliehen. Auf diese Art und Weise versucht man, ein breiteres Publikum für die Brabanter Orgelkunst zu gewinnen.

Dieser Text ist eine Kurzfassung des Artikels von F. Jespers, „Orgelbouw in Noord-Brabant en Limburg van Renaissance tot en met Romantiek“. In: T. den Toom, Het Historische Orgel in Nederland 1858–1865. Amsterdam, NlVO 2003, S. 24–43.

Frans Jespers ist Hochschullehrer im Fach Religionswissenschaft an der Radboud Universität zu Nijmegen und Organist in Klimmen.

Fotos, soweit nicht anders angegeben: Wim van der Ros. Redaktion des Texts: Daniela Stein.